

„Am Gott, Herr Vater, zürnt mir nicht,
daß ich erschlug den groben Wicht,
derweil Ihr eben schlieset!“

Ludwig Uhland.

83. Der Schwanritter.

Der Herzog Gottfried von Brabant war gestorben, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen; er hatte aber in einer Urkunde bestimmt, daß sein Land der Herzogin und seiner Tochter verbleiben sollte. Hieran lehrte sich jedoch Gottfrieds Bruder, der mächtige Herzog von Sachsen, wenig; denn er bemächtigte sich, aller Klagen der Witwe und der Waise ungeachtet, des Landes, das ja nach deutschem Rechte auf keine Weiber forterben könne.

Die Herzogin beschloß daher bei dem Könige zu klagen, und als bald darauf Karl nach Niederland zog und einen Reichstag zu Neumagen (Nimwegen) am Rhein halten wollte, kam sie mit ihrer Tochter dahin und begehrte Recht. Dahin war auch der Sachsenherzog gekommen, um sich zu verantworten. Es ereignete sich aber, daß der König durch ein Fenster schaute; da erblickte er einen weißen Schwan, der schwamm den Rhein herab und zog an einer silbernen Kette, die hell glänzte, ein Schifflein nach sich. In dem Schiffe aber ruhte ein schlafender Ritter, sein Schild war sein Hauptkissen, und neben ihm lagen Helm und Halsberg; der Schwan steuerte gleich einem geschickten Seemann und brachte sein Schiff an das Gestade. Karl und der ganze Hof verwunderte sich höchlich über dieses seltsame Ereigniß; jedermann vergaß der Klage der Frauen und lief hinab dem Ufer zu. Unterdessen war der Ritter erwacht und stieg aus der Barke; wohl und herrlich empfing ihn der König, nahm ihn selbst bei der Hand und führte ihn gegen die Burg. Da sprach der junge Held zu dem Vogel: „Flieg deinen Weg wohl, lieber Schwan! Wenn ich deiner wieder bedarf, will ich dich schon rufen.“ Sogleich schwang sich der Schwan auf und fuhr mit dem Schifflein aus aller Augen hinweg. Jedermann schaute den fremden Gast neugierig an; Karl ging wieder auf seinen Richterstuhl und wies jenem eine Stelle unter den anderen Fürsten an.

Die Herzogin von Brabant zur Seite ihrer schönen Tochter hub nunmehr ausführlich zu klagen an, und hernach verteidigte sich auch der Herzog von Sachsen. Endlich erbot er sich zum Kampfe für sein Recht; die Herzogin solle ihm einen Gegner stellen, um das ihrige zu bewahren. Da erschrak sie heftig; denn er war ein auserwählter Held,